

# Bauen nach dem Reinheitsgebot

Interview mit Ing. Dr. Erwin Thoma über das Bauen ohne Kleb- und Dämmstoffe und das Denken in langen Zeiträumen

Seine „Holz100“-Häuser werden seit 1990 gebaut. Ing. Dr. Erwin Thoma ist ein Vorreiter des nachhaltig-naturnahen Bauens und seine Vollholzelemente ein Beispiel für die gelungene Umsetzung der Kreislaufwirtschaft. Zudem setzt er Mondholz ein und verzichtet zumeist auf eine separate Wärmedämmschicht. Etwa 120 Partnerbetriebe setzen vor Ort diese Bauweise um, bei der alte Handwerksregeln in einen modernen Produktionsprozess integriert werden. Der Vollholzpionier – so darf man Thoma wohl nennen – ist neben seiner Tätigkeit als Bauunternehmer mit zahlreichen Büchern und Vorträgen auch Botschafter eines grundsätzlichen kulturellen Wandels unserer westlichen Gesellschaft. Sein Credo: „Bauen ist eine Frage der geistigen Haltung und geht weit über das Technische hinaus.“



Ing. Dr. Erwin Thoma: „Altes Holzwissen und moderne Produktionstechnik schließen sich in keiner Weise aus.“

**Holz-Zentralblatt:** Herr Dr. Thoma, bisher wurden etwa 1750 Bauobjekte in 30 Ländern mit dem von Ihnen entwickelten Baustystem „Holz100“ realisiert. Darunter fallen Einfamilienhäuser ebenso wie Hotels, Schulen oder mehrgeschossige Stadtbauten. Was ist unter dem Begriff „Holz100“ zu verstehen?

**Erwin Thoma:** Unsere „Holz100“-Bauelemente bestehen aus Brettsperrholz, dessen Brettlagen mechanisch verbunden sind. Wir produzieren Elemente für Wände und Decken zu 100% aus Vollholz. Ausschließlich mit Holz zu bauen, bedeutet für mich: keine Klebstoffe und möglichst wenig Metallverbindungen; stattdessen werden die Brettlagen unserer Bauelemente mit Buchendübeln zusammengehalten. Neben vielen anderen technischen Details haben wir auch die Dübeltechnik von unseren Vorfahren abgesehen. Die trockenen Buchendübel nehmen die Feuchtigkeit des umgebenden Holzes auf und quellen dergestalt, dass sich ein unlösbarer Verbund zwischen Dübeln und Brettern bildet.

**HZ:** Aus welchen Gründen greifen die Bauherrn zu Ihrem Baustystem?

**Thoma:** Nun, der Hauptunterschied zum herkömmlichen Brettsperrholz ist bei uns die Leimfreiheit. Und dieser Verzicht auf jedweden Leim hat zwei entscheidende Konsequenzen, oder besser gesagt Vorteile. Zum einen ist der Wärmedämmwert unserer Wandelemente im Vergleich zum verleimten Brettsperrholz fast doppelt so hoch; dies liegt an den stehenden Luftschichten, die sich zwischen den Brettlagen unserer Dübelelemente bilden und die eine verblüffend hohe Wärmedämmwirkung besitzen.

**HZ:** Sind die Innenlagen der Brettsperrholzelemente deswegen profiliert?

**Thoma:** So ist es. Wir haben festgestellt, dass wir mit einem einfachen Fräsprofil der Bretter die Wärmedämmung erhöhen können, ohne die Statik der Wand- und Deckenelemente zu beeinträchtigen.

Zum Thema Wärmedämmung konnten wir beispielsweise vor fünf Jahren den Bau eines Hauses begleiten, das komplett ohne Wärmedämmung, Heizung und technische Lüftung auskommt. Es handelt sich dabei um ein fünfgeschossiges Büro- und Wohngebäude im Berner Oberland, wo die Winter besonders kalt sind. Realisiert wurde das Projekt von zwei enthusiastischen Fachleuten (Architekt und Bautechnikerin), die unsere dicksten Wände mit einem Querschnitt von 56 cm verbaut haben.

Allerdings mussten bei dem Schweizer Projekt die Fenster und andere Details mit großer Sorgfalt geplant werden; dazu gehört, dass die größeren Fenster nach Süden und die kleineren Fenster nach Norden ausgerichtet sind, aber auch ein dunkel gestrichener Lehm tut dort seinen Dienst als Wär-

respeicher. Jedenfalls war das Resultat verblüffend, fällt doch die Raumtemperatur des kältesten Raumes im Winter nicht unter 18°C, während im Sommer 24°C nicht überschritten werden.

**HZ:** Das klingt spannend und wäre wohl einen separaten Beitrag wert. Können Sie noch etwas zu dem zweiten Vorteil der Bauelemente sagen?

**Thoma:** Der andere Vorteil unserer Bauweise ist darin zu suchen, dass wir durch den Verzicht auf Klebstoffe, Baufolien und Lacke keinerlei Bauchemie verwenden.

**HZ:** In einem Ihrer Bücher schreiben Sie, dass gesundheitliche Probleme Ihrer Familie den Ausschlag dazu gaben.

**Thoma:** In den 1980er-Jahren – damals war ich noch Revierförster in Tirol – sind wir aus einem sehr alten Forsthaus in ein modernes Haus umgezogen. Bald mussten wir allerdings feststellen, dass unsere beiden Kinder, die noch klein waren, massive Probleme mit den Atemwegen bekamen. Meine Frau und ich waren ratlos, zumal die Kinder im Forsthaus niemals krank gewesen waren.

Die ärztliche Diagnose ergab, dass die gesundheitlichen Probleme von den Leimen im Holz stammen. Gemeinsam mit dem Großvater meiner Frau – der als Zimmerer noch die alte Handwerkstechnik der hiesigen Bergregion beherrschte – haben wir dann angefangen, alle verleimten Hölzer und auch andere Kunststoffe oder Teppiche aus dem Haus zu entfernen und konsequent durch Vollholz und Naturmaterialien zu ersetzen. Und siehe da, die Kinder wurden innerhalb kurzer Zeit wieder gesund. Diese Erfahrung erwies sich dann als Initialzündung für meine Unternehmung.

**HZ:** Gibt es denn aus Ihrer Sicht auch Leime ohne nachteilige Auswirkungen auf die Gesundheit?

**Thoma:** Die mag es geben, doch aus meiner Sicht ist es nahezu unmöglich, alle negativen Auswirkungen auf die Wohngesundheit zu eliminieren. Diese



Die Brettlagen der Vollholzelemente werden sowohl kreuzweise als auch diagonal zueinander verlegt und von Robotern mit Holzdübeln untereinander verbunden.

Erkenntnis hat uns dazu geführt, dass wir seit Gründung des Unternehmens im Jahr 1990 konsequent auf jegliche Bauchemie verzichten. Damit ist man als Bauherr einfach auf der sicheren Seite und muss sich keine Sorgen machen, ob nicht doch negative Auswirkungen auf die Gesundheit zu befürchten sind.

**HZ:** Kommen wir noch mal zu den Dübelverbindungen der „Holz100“-Elemente. Ist die Statik Ihres Baustystems auch für mehrgeschichtige Gebäude geeignet?

**Thoma:** Eindeutig ja. Den Nachweis dafür haben vielfache Versuche an wissenschaftlichen Prüfinstituten erbracht, unter anderem an der TU Graz, der TU Karlsruhe oder in Japan, wo auch die Erdbbensicherheit unseres Baustystems getestet und für sehr sicher erachtet wurde. Prominentes Beispiel für unsere Bauweise in Deutschland ist der „Woodcube“, ein fünfgeschossiges Wohngebäude, das anlässlich der Internationalen Bauausstellung in Hamburg mit „Holz100“-Elementen errichtet wurde.

**HZ:** Ihre Vollholzprodukte unterscheiden sich in einem anderen Punkt von vergleichbaren Baustystemen. So schneiden Sie im eigenen Sägewerk ausschließlich Mondholz ein. Warum?

**Thoma:** Über das Thema „Mondholz“ ist ja schon viel geschrieben worden. Mondholz nennen wir das Holz, das bei abnehmendem Mond im Winter geschlagen wird. Und wer sich mit dem Thema näher beschäftigt, der kommt nicht umhin, die einzig seriöse wissenschaftliche Abhandlung darüber zu lesen, die von Prof. Ernst Zürcher von der Schweizerischen Hochschule für die Holzwirtschaft verfasst wurde. Diese besagt, dass Mondholz andere Verhältnisseanteile von gebundenem und freiem H<sub>2</sub>O aufweist sowie wesentlich höhere, natürliche Resistenzen gegen holzzerstörende Pilze und Insekten.

**HZ:** Welche konkreten Vorteile hat das Mondholz für Sie als Holzbaunternehmer?

**Thoma:** Für mich als Praktiker bedeutet Mondholz, dass es wesentlich resistenter gegen Pilze und Insekten ist. Uns geht es um die Dauerhaftigkeit und Werterhalt eines Gebäudes ohne giftigen Chemieeinsatz, das leistet Mondholz für uns. Das Stehvermögen ist auch etwas besser als das von Nicht-mondholz – aber das darf nicht überbewertet werden. Insgesamt wollen wir einfach die besten Zutaten für unsere Häuser verwenden.

Das beeindruckendste Beispiel für den Einsatz von Mondholz habe ich in japanischen Klöstern erlebt, deren Holzbauten teilweise über 1000 Jahre alt sind; dort wurde mir versichert, dass der Überlieferung nach japanisches Mondholz früher nach den gleichen Regeln gewonnen wurde, wie ich es vom Großvater meiner Frau gelernt habe.

**HZ:** Die alten Japaner haben bestimmt anders gedacht als wir heute.

**Thoma:** Gewiss, die Mönche haben früher bestimmt nicht an den Cash-Flow oder ähnlich Kurzfristiges gedacht. Die haben in Jahrhunderten gedacht, also an etwas, das nach der siebten oder zehnten Generation immer noch gut ist für die Menschen. Mit so einer Haltung mache ich jede Arbeit gut. Das ist eine völlig andere Haltung dem Leben und der Arbeit gegenüber, als wir sie heute haben. Heute gibt es den Shareholder-Value und das nächste Quartalsergebnis – und sonst nichts.

**HZ:** Das klingt nach denkbar gegensätzlichen Positionen...

**Thoma:** Da kommen zwei völlig verschiedene Kulturen oder Denkweisen zusammen. Auch bei uns hat es früher eine völlig andere Handwerkskultur gegeben – und das ist erst eine oder maximal zwei Generationen her. Und in dieser herkömmlichen Handwerkskultur nimmt man auch das Material



Obwohl dieses fünfstöckige Haus im Berner Oberland ohne Heizung und Dämmschicht errichtet wurde, fällt die Raumtemperatur des kältesten Raumes im Winter nicht unter 18°C.

in seiner besten Form. Unser Großvater wäre zum Beispiel niemals auf die Idee gekommen, Bäume im Sommer zu schlagen. Und jedem Zimmerer hier in der Bergregion ist klar gewesen, dass für den Bau eines Hauses nur Mondholz infrage kommt.

Wenn ich in einer Langzeitperspektive denke – und das taten unsere Vorfahren – dann versuche ich, alles im Sinne der Generationen nach mir zu machen. Das ist sozusagen unsere Unternehmens-Philosophie beziehungsweise unser geistiger Hintergrund zum Thema Bauen. Und mir ist bewusst, dass ich mich damit nicht im Mainstream der heutigen Wirtschaft bewege.

**HZ:** Sie haben zwei „Holz100“-Werke, eines in Stadt an der Mur, also in der Steiermark, und eines in Lahr im Schwarzwald. Wo kommt das dafür benötigte Mondholz her?

**Thoma:** Für unser Werk in Stadt an der Mur haben wir unser eigenes Säge-

werk, das uns von Anfang an aus der Steiermark mit Schnittholz versorgt. Als wir jedoch 2005 unser deutsches Werk im Schwarzwald eröffneten, hatten wir anfangs Schwierigkeiten, lokale Säger zu finden, die ihre Rundholzquellen verlässlich offenlegten, sodass wir sichergehen konnten, auch wirklich Holz mit dem richtigen Fälldatum zu bekommen. Daher mussten wir uns zuerst aus Österreich versorgen. Mittlerweile haben wir Schwarzwaldsäger als Partner und sind sehr glücklich darüber.

**HZ:** Eine abschließende Frage zum Mondholz: Wäre dessen Verwendung aus Ihrer Sicht für die gesamte Holzwirtschaft wünschenswert?

**Thoma:** Sicherlich nicht. Zum einen ist Mondholz für viele Einsatzbereiche einfach nicht notwendig. Ich denke da an die Produktion von Paletten oder Holzwerkstoffen. Zum anderen sind logistische Aufwand sowie Lagerhaltungskosten damit verbunden, die von größeren Betrieben gar nicht zu leisten

sind. Man sollte also die Kirche im Dorf lassen und nur dort Mondholz verwenden, wo ein sehr hoher Anspruch an Dauerhaftigkeit und Werterhalt besteht.

**HZ:** Benutzen Sie auch Trockenkammern?

**Thoma:** Selbstverständlich, da kommen wir nicht drum herum. Ohne Trockenkammern kommen wir nicht unter die 20% Holzfeuchte, was für Innenräume unbedingt notwendig ist. Überhaupt bin ich der Meinung, dass sich alles Holzwissen und moderne Produktionstechnik in keiner Weise aus-

## HINTERGRUND

### Ing. Erwin Thoma Holz GmbH

- ◆ gegründet 1990 von Ing. Dr. Erwin Thoma
- ◆ insgesamt 120 Mitarbeiter
- ◆ Standorte des Unternehmens: Verwaltung in Goldegg (A), Sägewerk in Gußwerk (A), Holzbauteil-Produktion in Stadt an der Mur (A) und Lahr im Schwarzwald (D), Hobelwerk in Neukirchen am Großvenediger (A)
- ◆ etwa 1750 abgeschlossene Bauprojekte in 30 Ländern mit Schwerpunkt auf den deutschsprachigen Raum
- ◆ 150 bis 200 umgesetzte Wohneinheiten pro Jahr
- ◆ Montage und Vertrieb der „Holz100“-Elemente durch rund 120 gewerbliche Partner (Zimmerer, Holzbaunternehmer)



Die Verbindung der einzelnen Elemente erfolgt mittels Nut und Feder sowie mit fünf Schrauben pro Stoß und Geschoss. Fotos: Thoma Holz (5)

# IT-Sicherheit von oben nach unten leben

Sommerfest der Möbelverbände Herford sensibilisiert für Angriffspunkte betrieblicher IT

Zum Sommerfest der Möbelverbände Nordrhein-Westfalen und des TÜV Rheinland/LGA am 28. August begrüßten Gastgeber Berthold Heinz (TÜV Rheinland/LGA) und Lars Bopf (stellv. Vorsitzender des Verbands der Deutschen Küchenmöbelindustrie) etwa 100 Branchenvertreter und geladene Ehrengäste. Anregung zum Nachdenken gab Peter Vahrenhorst, Kriminalhauptkommissar am LKA Nordrhein-Westfalen, mit seinem Vortrag zu den sensiblen Themen IT-Sicherheit und Cybercrime.

Gastredner Peter Vahrenhorst, vormals IT-Ermittler und jetzt Mitarbeiter des Cybercrime-Kompetenzzentrums mit Schwerpunkt „Prävention in Industrie und Wirtschaft“, gewann vom ersten Moment an die uneingeschränkte Aufmerksamkeit aller Zuhörer. Denn er traf ins Schwarze mit der Feststellung, dass IT – privat wie in Unternehmen – heute gelebter Alltag ist, die Wahrnehmung des Digitalen eher unbewusst erfolgt und IT-Risiken sogar häufig ausgeblendet werden. Kaum ein Nutzer durchschaue noch die wirklich ablaufenden IT-Prozesse bei Nutzung eines Smartphones, eines PKW oder einer industriellen Fertigungsstraße. Konflikte sind gerade in der Wirtschaft vorprogrammiert: IT ist schnelllebig – Zyklen von zwei, drei Jahren sind die Regel. Eine industrielle Anlage hat sich in dieser Zeit weder amortisiert, noch gäbe es vernünftige Gründe, eine Montagelinie für Möbel nach drei Jahren verschrotten zu wollen. Vom finanziellen Aufwand einmal ganz abgesehen.

Das bedeute aber, so Vahrenhorst, dass bereits nach drei Jahren Kompatibilitätsprobleme die Regel und automatische Sicherheitsupdates bzw. Patches sukzessive ausgesetzt werden. Dahinter stecke keinerlei Vorsatz, das sei allein dem schnellen digitalen Fortschritt geschuldet. Und dieser reiße natürlich neue Flanken in der Prävention und bei IT-Schutzmechanismen auf. Ein über eine Phishing-Mail eingefangenes Schadprogramm, das die IT gegen Zahlung eines „Lösegelds“ wieder entsperre, sei noch das kleinere Übel, so Vahrenhorst. Viel schlimmer sei hingegen die reale Option, via Internet Software auf die SPS aufzuspielen, die beispielsweise

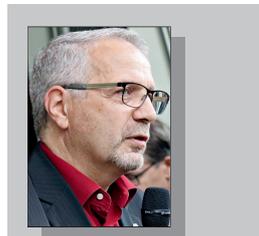
Bohrlöcher um nur 5 mm versetzt. Bis solcherart Fehler im Fertigungsprozess oder gar beim Kunden bemerkt werden, vergeht eine lange Zeit. Die Schäden sind unabsehbar und könnten die unternehmerische Existenz infrage stellen. Was also 2010 mit dem Programm „Stuxnet“, das Zentrifugen willkürlich bis zur Selbstzerstörung beschleunigte, noch wie eine Utopie schien, gehöre heute bereits zur „Grundausbildung“ krimineller Nerds.

Vahrenhorst versuchte, die Vertreter von Möbelindustrie und -verbänden deshalb zu sensibilisieren: Denn wo IT sei, sei auch immer Cybercrime. Schutzmöglichkeiten müssten aktiv genutzt werden, Sicherheitskonzepte seien nötig. Das Problem aus betriebswirtschaftlicher Sicht: Eine gute IT-Sicherheit kostet viel Geld. Und da sie dann gut



» Besonderer Dank gebührt den vielen Aktiven aus der Möbelindustrie, die die erfolgreiche Herforder Verbandsarbeit in den unterschiedlichen Gremien mit unternehmerischem Leben erfüllen. <<

**Dr. Lars Bopf, stellvertretender Vorsitzender des Verbands der Deutschen Küchenmöbelindustrie**



» Behalten Sie immer die IT-Zugriffsrechte im Blick und löschen Sie diese bei geänderten Verantwortlichkeiten. Sonst haben Ihre Azubis nach Durchlauf des gesamten Betriebes mehr Rechte als Geschäftsleitung und IT-Abteilung! <<

**Kriminalhauptkommissar Peter Vahrenhorst, LKA Nordrhein-Westfalen – Kompetenzzentrum Cybercrime**

funktioniert, tritt kein Schaden ein, nichts Auffälliges passiert. Warum investieren wir so viel Geld für „Nichts“, fragen dann manche Controller – leider... Eine scheinbare Zwickmühle, so der Referent, aus der es aber kein Entweichen gibt: IT-Sicherheit müsse mit aufwendigen ganzheitlichen Konzepten, die alle Mitarbeiter mitnehmen, und erstklassiger Ausstattung permanent gewährleistet werden.

Und wenn doch ein Schaden eintritt? Dann sei das LKA mit seiner Sonderabteilung da, 24 Stunden und sieben Tage die Woche – so der Kriminalhauptkommissar. 160 hoch qualifizierte Mitarbeiter stünden für die Unternehmen Nordrhein-Westfalens bereit – eines Wirtschaftsstandorts, der für sich allein be-

trachtet in Europa auf Platz 8 rangiert. Vahrenhorsts abschließender Hinweis „versöhnte“ dann die oftmals überraschte Zuhörerschaft wieder: Denn mit den ersten 20 % des Aufwands für IT-Sicherheit in Unternehmen sei meist 80 % des Sicherheitslevels erreicht.

Verbandesgeschäftsführer Dr. Lucas Heumann unterstrich nachdrücklich den Hinweis des „Kriminalers“, dass IT-Sicherheit in Unternehmen von oben nach unten gelebt werden muss. Der Chef sei Vorbild, sein Verhalten präge die Mitarbeiter. Und von technischen Maßnahmen abgesehen seien genau diese der wichtigste Gefahren- wie Sicherheitsfaktor, wenn es um die digitale Zukunft geht.



» Ein brillanter Vortrag, fantastisch dargeboten und dabei komplexeste Zusammenhänge auf den Punkt gebracht. Vielleicht auch daran zu erkennen, wie schnell herzhaftes Lachen soeben in nachdenkliches Schweigen umschlug. Und umgekehrt. <<

**Dr. Lucas Heumann, Hauptgeschäftsführer der Verbände der Holz- und Möbelindustrie Nordrhein-Westfalen**

# Furniture Club zeigt Schiffssuite auf Schiffsmesse



Gemeinsam gestaltetes Schiffskabineninterieur auf der „SMM“

Erstklassige Inneneinrichtung für Schiffe erfordert spezielles Know-how. Fünf der Schiffseinrichter unter den Furniture-Club-Mitgliedern präsentierten ihre Kompetenzen mit einer gemeinsam eingerichteten Schiffssuite auf der „SMM – International Maritime Trade Fair“, der Weltleitmesse für Bau und Ausstattung von Schiffen (4. bis 7. September) in Hamburg. GH Hotel Interior Group zeigte dabei hochwertige Polster- und Kastmöbel; Gebr. Nehl Holzindustrie steuerte raumsparende Schrankbetten bei; Drapilux bot technische Textilien mit intelligenten Funktionen; Halbmond Teppichwerke lieferte individuelle textile Bodenbeläge und Nitto führte innovative Klebetechnik und Oberflächenchutz vor.

Die Produkte der Furniture Club-Mitglieder finden sich bereits in Kabinen, Gastronomiebereichen und Gemeinschaftsräumen von Schiffen namhafter Reedereien wie Aida und Disney Cruise Line, insbesondere im Bereich der Kreuzschiffahrt. Mit ihrer reichhaltigen Auswahl, maßgeschneiderten Lösungen und ihrer Flexibilität bieten die deutschen Unternehmen Antworten für individuelles Interior-Design und den Komfort an Bord. Ihre Produkte sind bestens für die speziellen Anforderungen auf Schiffen geeignet, insbesondere bezüglich Brandschutz, Raum- und Gewichtsreduzierung, Strapazierfähigkeit und Wohlbefinden.

Die „SMM“ findet im Zweijahresrhythmus statt und zieht über 50.000 Fachbesucher aus der ganzen Welt an. 2018 gab es dabei erstmals eine eigene Ausstellungsfläche für das Interior-Design, auf welcher der Furniture Club den zentralen Stand einnahm.

## Bauen nach dem Reinheitsgebot

Fortsetzung von Seite 824

schließen. Auch wir arbeiten mit modernen Abbundanlagen, ohne die unsere Produktion gar nicht denkbar wäre.

Wir waren übrigens in Österreich auch die ersten, die Roboter im Holzbau eingesetzt haben. Ähnlich ist es mit unserer statischen Software, die die Positionierung der Holzdübel gemäß der statischen Anforderungen errechnet, sodass in Bereichen höherer Belastung mehr Dübel zum Einsatz kommen als in anderen Wand- und Deckenbereichen. Also wir sind wirklich nicht technikfeindlich. Es geht darum, dass wir das alte und neue Wissen sinnvoll ergänzen und ineinander greifen lassen.

**HZ:** Die allermeisten mehrgeschossigen Wohnbauten in Deutschland lassen einen Blick auf das Holz im Innenraum vermissen – und dies aus Brandschutzgründen. Was meinen Sie dazu?

**Thoma:** Nun, das finde ich traurig.

**HZ:** Manche Baufachleute vertreten sogar die Meinung, es sei völlig ausreichend, wenn Holz aus Gründen des Klimaschutzes in der Konstruktion verwendet wird, aber ansonsten optisch verschwindet.

**Thoma:** Das finde ich wirklich schade. Im Umkehrschluss geht es allerdings auch nicht darum, dass Holz im Innenbereich überall zu sehen sein muss. Doch wenn Architekten die unvergleichlich hohen und sinnlichen

Vorteile dieses Baustoffs gar nicht begreifen und an den Bauherren heranlassen, dann bin ich traurig darüber.

Übrigens wurde der bereits erwähnte „Woodcube“ in Hamburg komplett ohne Brandschutz-Gipsplatten gebaut, sodass die Holzflächen von innen vielfach sichtbar bleiben konnten; dies erforderte zwar hartnäckige Diskussionen mit den örtlichen Brandschutzbehörden – doch es ging am Ende.

**HZ:** Erlauben Sie noch eine Frage zum grundsätzlichen Verzicht auf Leim. Viele Objekte des Ingenieurholzbaus wären heute ohne Klebstoff gar nicht denkbar, oder?

**Thoma:** Dies ist wahr, große Spannweiten können wir mit rein mechanischen Verbindungsmitteln noch nicht bauen. Doch ich möchte darauf aufmerksam machen, dass sich die gesamte Holzforschung nach dem Krieg auf den Einsatz von bauchemischen Produkten konzentriert hat.

Nach meiner Meinung ist noch viel Innovationspotenzial vorhanden für reine Holzverbindungen, wie wir sie verwenden. Ich denke da auch an einen Küchenhersteller in der Schweiz, der keinen Tropfen Leim verwendet für seine Dreischichtplatten – also in diese Richtung wird noch viel entwickelt werden.

**HZ:** Ihr Unternehmen arbeitet mit etwa 120 Partnerfirmen aus dem Zimmererhandwerk zusammen, die sich

um den Kundenkontakt und die Montage kümmern. Aus welchen Gründen verarbeiten Zimmerer Ihre „Holz 100“-Elemente?

**Thoma:** Wir eröffnen dem Zimmerer Möglichkeiten, die er sonst nicht hat. Zum einen findet er bei uns ein ganzheitliches Konzept vor, das die kompromisslose Wohngesundheit mit einschließt. Des Weiteren arbeitet er mit einem Produkt, bei dem er auf das Wissen eines großen Verbundes von Planern und Verarbeitern zurückgreifen kann.

Technisch gesehen kann er energieautarke Häuser ohne Dämmstoff anbieten, das heißt, er benötigt viele Gewerke der Haustechnik nicht und hat somit eine höhere Angebotskompetenz und Wertschöpfung.

Dies ist die Positionierung des Handwerks, wie wir es gerne sehen. Der Zimmerer ist für uns nicht ausschließlich der Monteur eines Industrieerzeugnisses, sondern er soll aus unserer Sicht dem Bauherren langfristige Werte schöpfen und schaffen. Und noch eines möchte ich erwähnen: Wir geben dem Zimmermann 50 Jahre Garantie auf Kondensat und Schimmelbildung. Mit anderen Worten, wir bauen reklamationfrei. Dies ist jedoch nur möglich, weil wir in allen Bauteildetails diffusionsoffen und damit hundertprozentig kondensatfrei sind.

**HZ:** Gilt dies auch in Verbindung mit Pustzsystemen?

**Thoma:** Ja, es gibt inzwischen große Hersteller wie die Firma Sto, die diffusionsoffene Pustzsysteme anbieten – in-



Fünfgeschossiges Wohngebäude „Woodcube“ in Hamburg, das 2013 anlässlich der Internationalen Bauausstellung mit „Holz 100“-Elementen errichtet wurde.

klusive einer Gesamtsystemgarantie bezogen auf unsere Vollholzwand. Früher haben wir innen mit Lehmputzen und außen mit Kalkputzen gearbeitet, was schön, aber teuer ist; das ist heute nicht mehr notwendig.

**HZ:** Sind Sie mit der Auslastung Ihrer Produktion derzeit zufrieden?

**Thoma:** Ja, da sind wir zum Glück bei der derzeitigen Konjunktur keine Ausnahme. Im Gegenteil. Doch sind wir für neue Zimmerer-Partnerbetriebe jederzeit offen, da wir unser Bausystem weiter verbreiten möchten. Also, guter Wille und handwerkliches Können sind uns jederzeit willkommen.

**HZ:** Eine abschließende Frage: Haben Sie eine Botschaft an die Holzbranche?

**Thoma:** Ja. Die Botschaft an die Branche ist, dass letztlich jeder Mensch darüber nachdenken muss, wofür er seine Ressourcen einsetzt. Und es war bis vor ein paar Jahrzehnten ganz normal, dass wir uns auf diesem Planeten so verhalten haben, dass es auch für viele Generationen nach uns noch gut war, was wir tun. Und wenn die Zimmererbranche wieder zu dieser inneren Haltung hinfindet, dann wird damit ein ganz großer Gewinn an Lebensfreude, an Arbeitsfreude und an Wertschöpfung verbunden sein.

Das Interview führte Stephan Klein